

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 20. Oktober 1937

Nr. 247

Rundfunkrede des Finanzministers:

Wehrbeitrag angekündigt

Und Besteuerung außerordentlicher Gewinne
Die Sparer haben nichts zu befürchten

Prag, Dienstag um 22 Uhr hielt Finanzminister Dr. Kalus im Prager Rundfunk folgende Rundgebung:

Die Zusammenstellung des Staatshaushaltes für das Jahr 1938 ist heute fertig, weil zu den normalen Ausgaben, die die normale Wirtschaft erfordert, diesmal bedeutende außerordentliche Ausgaben zur Sicherung der Staatsgrenzen und zur Beendigung des technischen Ausbaues der Armee hinzugekommen sind. Der Öffentlichkeit wurde bereits bekanntgegeben, daß sich die Regierung vom Beginn ihrer Arbeiten an als Hauptgrund für vorgenommen hat, die Ordnung in den Staatsfinanzen aufrecht zu erhalten, und die Währung und das Vermögen zu sichern, ob nun Real- oder Geldwert. Die unerlässliche Voraussetzung dieser Ordnung ist das Gleichgewicht des Budgets, das das unabänderliche Programm der Regierung bleibt.

Die Regierung der Republik hat von diesen Gesichtspunkten ausgehend beschlossen, der Rationalisierung einen Budgetentwurf zu unterbreiten, der in ein ordentliches und ein außerordentliches Budget gegliedert sein wird. Das ordentliche Budget, in welchem alle regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben eingerechnet werden, wird real ausgeglichen sein.

Der Bedarf des außerordentlichen Budgets wird das außerordentliche Verteidigungsprogramm des Staates und die unerlässlichen Investitionen der staatlichen Unternehmungen umfassen. Dieser außerordentliche Bedarf wird im Kreditwege gesichert werden.

Auch bei diesem Kredit müssen wir jedoch vor Augen haben, daß wir in erster Reihe auf die eigene Kapitalsbildung angewiesen sind. Alle diese Umstände hat die Regierung bei ihrer Arbeit an dem Budget für das künftige Jahr im Auge.

Am Zusammenhang mit der Debatte innerhalb der Regierung über die Vorschläge zur Deckung all dieser Bedürfnisse sind in der Öffentlichkeit Nachrichten darüber aufgetaucht, daß man die Deckung dieser Ausgaben dadurch finden wolle, daß der Besitz, die Einlagen betroffen werden und daß daher sowohl der Besitz als auch die Einlagen einer Konstriktion unterworfen werden.

Alle Nachrichten dieser Art sind unzutreffend und ich muß als Finanzminister vor ihrer Verbreitung warnen, denn sie wären geeignet, in die Wirtschaft der einzelnen und der Unternehmungen Wirrwarr hineinzutragen.

Die Regierung beruht über die Maßnahmen zur Sicherung des Budgetgleichgewichtes, weil sie dieses Gleichgewicht als die Basis der Wirtschaft- und Währungsstabilität ansieht.

Auch das außerordentliche Programm der Staatsverteidigung muß sichergestellt werden, denn die Sicherung der Verteidigung der Republik ist die Gewähr für die Unabhängigkeit des Staates, wie in wirtschaftlicher so in politischer Hinsicht.

Die Beratungen der Regierung über diese Arbeitsaufgaben sind heute abgeschlossen worden. Ich kann neuerlich erklären, daß alle steuerlichen Maßnahmen sich nach den Gesichtspunkten richten werden, welche sich die Regierung vorgezeichnet hat. Dies bedeutet, daß diese Maßnahmen im Prinzip nicht das Preis- und Lebensniveau tangieren dürfen und daß durch sie die Produktionskraft nicht gelähmt werden darf.

Was die Regierungsmassnahmen betreffend die direkte Besteuerung betrifft, kann ich ankündigen, daß sie in diesen zwei direkten Steuern bestehen werden:

In einem Beitrag zur Verteidigung des Staates, der durch einen bestimmten Prozentsatz der Einkommensteuer eingehoben werden soll, und hinsichtlich der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen durch einen angemessenen Prozent-

satz der besonderen Erwerbsteuer.

Dieser Wehrbeitrag wird keinen autonomen Zuschlägen unterworfen sein und wird bei der Erwerbsteuer und bei der Einkommensteuer eine Abzugspost bilden.

Neben diesem Beitrag wird Hof an die direkte Besteuerung außerordentlicher Gewinne gedacht, der jedoch nur Unternehmen größeren Umfangs unterworfen würden. Diesen Unternehmen wird

jedoch von vornherein eine anständige bürgerliche Rentabilität des in dem Unternehmen angelegten Kapitals belassen werden. Erst von dem dieses angemessene Maß übersteigenden Gewinn würde die außerordentliche Gewinnsteuer eufertigt werden. Auch diese Steuer wird von der Grundlage der Erwerbsteuer abtrennbar sein.

Die Entwürfe dieser Massnahmen sind vorbereitet und werden bereits in den nächsten Tagen detailliert behandelt werden.

Infolge dieser Steuermaßnahmen wird nicht an die Einhebung einer Rentensteuer von Kapitalien an ihrer Quelle gedacht.

Die Entwürfe dieser Massnahmen sind vorbereitet und werden bereits in den nächsten Tagen detailliert behandelt werden.

Infolge dieser Steuermaßnahmen wird nicht an die Einhebung einer Rentensteuer von Kapitalien an ihrer Quelle gedacht.

Kein Fortschritt in London

Rußland fordert zuerst Abtransport aller Freiwilligen

London, (Tsch. B.-S.) Die Dienstag-Sitzung des Nichtinterventionsausschusses, dem Eden erstmalig präsidierte, hat tatsachenmäßig keine Änderung der kritischen Lage der Nichtinterventions-Politik herbeizuführen vermocht. Eden sagte dies in seinem Schlusswort in den folgenden Worten zusammen: „In der fundamentalen Frage, wie die Lücke der Nichtinterventionspolitik überbrückt werden könne, ist kein Fortschritt erzielt worden“. Um dieses unbefriedigende Ergebnis möglichst zu korrigieren, wurde eine neuerliche Sitzung für Mittwoch nachmittags einberufen.

Die Lage ist ernst. Hinter dem französischen Vorschlag stehen vorbehaltlos England, die Tschechoslowakei, Belgien und Schweden. Sie streben vorerst die Rückleitung der Freiwilligen an und wollen in der Folge Kriegsdienste in begrenztem Umfang sowohl an die spanische Regierung wie an Franco gewähren.

Rom und Berlin stellen die Gewährung der Kriegsdienste in den Vordergrund. Portugal nähert sich dem deutsch-italienischen Standpunkt, ohne ihn vollständig zu übernehmen.

Die Sowjetunion hat ihre Politik in den Grundfragen zwar nicht geändert, hat sich jedoch besonders über französische Intervention zu dem Angehörigen bereit erklärt, daß sie bei sonstiger einstimmiger Annahme des französischen Vorschlages keine Schwierigkeiten machen werde, vorbehaltlich einer einwandfreien Feststellung des Begriffes „Kriegsdienst im begrenzten Ausmaß“.

Sowjetbotschafter Majili: erklärte:

Meine Regierung hat mich beauftragt, hier zu erklären, daß sie auch nicht die mindeste Verantwortung für die Weiterführung der sogenannten Nichtinterventionspolitik zu übernehmen vermag. Falls jedoch die französische, die britische und andere Regierungen die Fortsetzung dieser Politik für notwendig erachten und noch an deren Erfolg glauben, will sie die Sowjetregierung, welche niemals eine Intervention durchgeführt hat, in keiner Weise daran hindern.

Majili erklärte weiter, daß die Sowjetregierung damit einverstanden sei, daß die Prüfung der Frage der Zuerkennung der Rechte kriegsführender Parteien in Spanien zur Aufgabe der vollständigen Zurücknahme aller Rückspanier, welche sich an den militärischen Operationen beteiligen, einverstanden sei.

Rede Jan Masaryks

Ramens der tschechoslowakischen Regierung, ergriff Gesandter Jan Masaryk das Wort und führte u. a. aus:

Meine Regierung hat mich ermächtigt, die die volle und loyale Kooperation mit der schwierigen Arbeit der Kommission zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig zu sagen, daß sie übereinstimmend mit dem französischen Vorschlag, den die britische Regierung unterstützt und dem alle Mitglieder dieser Kommission bei der letzten Sitzung zugestimmt haben. Die tschechoslowakische Regierung hat von Anfang an

die Rückleitung der Ausländer, die an den spanischen Kämpfen teilnahmen, als eines der wichtigsten Probleme angesehen, das gelöst werden muß, wenn die schweren Leiden des spanischen Volkes beendet werden sollen.

Die Tschechoslowakei verfolge mit wahrer und aufrichtiger Besorgnis das langsame Fortschreiten der Arbeiten des Nichtinterventionsausschusses. Der Gesandte möchte keine Ursachen bezeichnen, er ist aber überzeugt, daß der Frieden von Europa sicher gestellt würde, wenn das ganze spanische Problem schnell, anständig und ehrlich gelöst wird. Er zitierte einen berühmten Satz im Comenius, der sagte: „Ich glaube, daß mit Gottes Hilfe die Verwaltung deiner Angelegenheiten wieder in deine Hände kommt, oh, du mein tschechisches Volk!“ Der Gesandte ist überzeugt, da das genau das sei, was wir alle dem schweigerüsteten spanischen Volke wünschen.

Die Lage ist weiter schwer und ungelöst. Die Auffassung in London ist sehr pessimistisch. Eine leichte Besserung könnte vielleicht aus den fortgesetzten Bemühungen, einen offenen Bruch des Nichtinterventionskomitees zu vermeiden, abgesehen werden. Diese Bemühungen gründen sich darauf, daß bei dem allgemeinen und ernst zu nehmenden Willen zur Kriegsverhütung alles aufgewendet wird, um eine diplomatische Insipidung der Situation zu vermeiden.

Ribbentrop bei Hitler

London, (Eigenbericht.) In der Sitzung des Nichtinterventionsausschusses hat Ribbentrop nicht teilgenommen, da er nach Berlin und Berchtesgaden geflogen war, um mit Döcker zu verhandeln. Deutschland wurde von Dr. Woermann vertreten.

Französische Torpedoboote greifen ein

Paris, Das Kriegsmarineministerium teilt mit, daß das französische Frachtschiff „Genes“, das mit einer Ladung von Metallen von Algier nach Bayonne unterwegs war, am 17. Oktober nördlich von Ojion von einem Kreuzer der spanischen Aufständischen beschossen und zur Änderung seines Kurses gezwungen wurde. Erst auf das Eingreifen französischer Torpedoboote hin, die dem Dampfer Schutz gewährten, konnte dieser am Dienstag die Fahrt nach dem Hafen von Bayonne fortsetzen.

Der Anwalt Japans in Brüssel

Rom, (Sabas.) Nach einer Meldung aus glaubwürdiger Quelle werde sich Italien an der Ende Oktober in Brüssel stattfindenden Neunmächtekonferenz beteiligen. Die italienische Delegation würde in diesem Falle die Sache Japans verteidigen und in dieser Form würde eher als auf jede andere Weise die politische Übereinstimmung Italiens und Japans zum Ausdruck kommen.

Aus dem Inhalt:

Kleinlaute Wahlprognose für die SdP

Die Putschgefahr in Ungarn

Neue Rückgänge an der Prager Börse

Heute Urteil im Velgo-Prozeß

Verfassung oder Diktatur?

Von unserem ungarischen Berichterstatter

Der Artikel unseres ungarischen Berichterstatters ist geschrieben, bevor die Rede des Genossen Baber, eines der Führer der ungarischen Sozialdemokratie, bekannt wurde. Auch die Rede Babers bestätigt, was unser Korrespondent ausführt. Sie zeigt, daß die Lage in Ungarn ernst ist, daß man die Aufrichtung einer Diktatur befürchtet, in der alle verantwortlichen Männer Ungarns nur eine Berliner Statthalterei sehen. Baber hat im Namen der Sozialdemokratie erklärt, daß die bürgerliche Opposition mit der Sozialdemokratie rechnen kann, die für jede Verfassungsmäßige Lösung gegen die Diktatur und die kapitalistische Fremdberrschaft eintreten werde.

Ein Gespenst geht um in Ungarn — das Gespenst des Pfeil- oder Hakenkreuzes. Wegen alle bisherigen Erfahrungen der europäischen Hakenkreuzbewegung gibt es in Ungarn überhaupt keine ernst zu nehmende Hakenkreuz- oder Pfeilkreuzbewegung. Und dennoch scheint die Gefahr so akut zu sein, daß die gesamte Opposition, die Kirche, ein Großteil der Regierungspartei, fast die gesamte Presse, gegen das Gespenst, gegen die dringende Gefahr reden, schreiben, kämpfen und sich wehren.

Die sogenannte Bewegung

Es gibt fast überhaupt keine Hakenkreuzbewegung in Ungarn. Land und Stadt sind frei von dieser Epidemie. In einigen Gemeinden und in Budapest randalieren zwar einige hundert Studenten, stellenlose Intellektuelle und hier und da Arbeitslose. Immer dieselben Gestalten. Sie führen die Versammlungen der oppositionellen Parteien. Sie führen Angriffe gegen katholische Studenten, die mit einer Marienfigur zu einer patriotischen Feier aufmarschieren, durch. Sie überfallen eine Redaktion und schlagen linksstehende Journalisten blutig.

Es werden Flugblätter verbreitet, Plakate affigiert, in welchen der Führer der Kleinlandpartei, Tibor Sedhardt, der Oberstabshauptmann-Stellvertreter Hetényi und der Budapest-Gesandte des Britischen Reiches, Anoz, als Judenverächter, unfähig beschimpft werden. Beschimpft mit Worten, welche die Druckerchwärze einer anständigen Zeitung gar nicht vertragen. Jeder Mann in Budapest weiß, wer die Flugblätter und Plakate herausgibt, nur die Polizei und Gerichte finden die Täter nicht. Die Herren werden auch hier und da verhaftet, aber mehrwöchentlich nach einigen Stunden entlassen. Polizei, Gerichte, Verwaltungsbeamte behandeln die Herren mit der auffallendsten Höflichkeit. Bei einem Ueberfall auf sozialistische Arbeiter in Budapest, in der Kompanasse, werden nicht die angreifenden Banditen verhaftet, sondern die überfallenen Jugendlichen wurden auf mehrere Wochen eingekerkert.

Die unsichtbare Front

Bei keiner Versammlung oder Zusammenkunft der Hakenkreuzler sind sie imstande, mehr als einige Dupend oder hundert Menschen zusammenzutrommeln. Die brennendste Gefahr liegt aber in der unbefruchteten Emd, Hunger und mangelnden Arbeit und politischen Unzufriedenheit der großen Massen der Bauern, industriellen und landwirtschaftlichen Arbeiter. Aber im Hintergrund hat sich eine sogenannte „unsichtbare Front“ organisiert. Diese unsichtbare Front soll die Führung der nicht existierenden Bewegung darstellen. Die Bewegung ist unbedeutend. Aber die unsichtbare Front, die Führung, verfügt über ansehnliche Macht. Kein einziger der bedeutenden Männer oder Politiker ist Mitglied dieser unsichtbaren Front. Die führenden Regierungsmänner, — an der Spitze mit dem Ministerpräsidenten Dacsnýi, — nahmen gegen die Diktaturbewegung Stellung. Der Erzbischof von Ungarn, Serédh, die Legationsführer Graf Szarab und Richard, der sehr bedeutende Politiker Tibor Sedhardt mit seiner ganzen Partei, der Führer der Liberalen, Karl Rafsah, Sozialdemokraten, Bauern, Arbeiter, städtische Bevölkerung — alles schließt sich zusammen gegen die Hakenkreuzler.

Und dennoch ist die unsichtbare Front mächtiger. Trotz des Umstandes, daß kein einziger namhafter, bedenkender, geistig nur mittelmaßiger Mensch unter den Führern des Hauses wäre. Der Graf Rekeitch, ein zweifelhaftes Individuum, unverlässlicher, Lügner, korrupt, neben ihm die fast unbekanntene Keresztes Fischer und wie sie alle heißen, und als führender Journalist der Herr Kloss, dessen Korruptionsfandale die Gerichte ständig beschäftigen, sind die Exponenten des ungarischen Parlamentes. Neben diesen Unbedeutenden sitzen in der Regierungspartei und in der christlich-förmlichen Partei die Herren Keresztes Fischer, Keresztes Fischer, deren Kultur und Bildung beständig das Niveau des seligen Reichstages im österreichischen Reichstag erreicht.

General Ludwig Vitez Keresztes Fischer

Dieser Mann ist heute der mächtigste Mann in Ungarn. Mächtiger als Regierung und Parlament. Nach seiner Einteilung sollte er mit Politik überhaupt nichts zu tun haben. Er ist Chef der Militärkanzlei des Reichsverwesers. Nicht der politischen oder zivilen Kanzlei, sondern der Militärkanzlei. Und merkwürdigerweise werden alle politischen Fragen dem Herrn General vorgelegt. Als vor kurzem wegen Erweiterung der Reichsbefugnisse und Bestimmung der Nachfolgerschaft des Reichsverwesers im Parlament eine tiefgehende Krise ausbrach, wurden alle geplanten Änderungen der Gesetzesvorlage und alle Forderungen der Opposition dem General Keresztes Fischer, dem Vorstand der Militärkanzlei untertänigst vorgelegt. Nur nach der Genehmigung des Herrn Generals konnte das Parlament den Änderungsantrag der Opposition und der Regierungspartei zustimmen.

Seit einigen Wochen verhandelt die Regierung ein weiteres Verfassungsgesetz: die Erweiterung der Reichsbefugnisse des Oberherzogs. Also ein Gesetz, das gar nichts militärisches enthält. Und trotzdem war Herr General Keresztes Fischer der Erste, mit dem der Regierungschef über das Gesetz verhandelt hat.

Der Vizepräsident des größten Komitees Ungarns, Herr Erdelyi Lóránt, ein hochangesehener Mann, ein ausgezeichnete Beamter, der sich in den Verfassungskämpfen vor dem Krieg sehr nützlich benahm, wurde von einem Tag auf den anderen pensioniert. Sein Verbrechen war: er hat die Untersuchung eingeleitet gegen den Führer der Weiskreuzer, Oberstleutnant Ladislav Andrej Balcha in Gödöllő — Sommerfeld des Reichsverwesers — wegen verschiedener Gesetzeswidrigkeiten und historischer Gesetze. Alle Beamten des Weiskreuzes werden auf diese Weise geschädigt und die verfassungsmäßigen Beamten eingeschüchelt.

Der Patron des Weiskreuzes ist eben Herr General Keresztes Fischer.

Die Hoffnung auf die „Achse“

Am 11. Oktober wurde in Budapest das Denkmal der gefallenen Marinekämpfer eingeweiht. Bei den Festlichkeiten war eine Deputation der österreichischen U. L. Marine aus Oesterreich und eine Deputation des Marineamtes des Dritten Reiches anwesend. Zu Ehren der hohen Gäste gab der Reichsverweser Horthy ein Dinner und in seiner Ansprache sagte der Staatschef Ungarns u. a. das Folgende:

„... Ich bin überzeugt davon, daß die tiefe Sorge um Europas Zukunft Deutschland und Ita-

lien einandergeführt hat und ich hoffe es mit Vertrauen, daß die Berliner Zusammenkunft ein Wendepunkt in der Geschichte Europas bedeuten wird.“

Die Worte haben nur bestätigt, was in Ungarn jedermann weiß.

Politische Mobilmachung

Der letzte Sonntag verlief auch sonst sehr bewegt. Es versammelten sich anlässlich einer großen Volksversammlung in Körnend sämtliche Führer der bürgerlichen Opposition. Ein gemeinsamer Kampf wurde gegen die von außen inspirierte und bezahlte Galentkreuzerbewegung proklamiert. Parteien und Politiker, die sonst im schärfsten Gegensatz zueinander stehen, haben sich zum Kampf gegen die Galentkreuzerfahrt zusammengefunden. Der Herr Graf Johann Zichy verbindet sich mit dem die jüdische Rasse verteidigenden Karl Rassa, Tibor Eghardt, der bisherige Gegner der Habsburger, der Vertreter der einst habsburgerfeindlichen Bauernschaft, will gemeinsam mit den Legitimistenführern Graf Anton Sigray und Graf Josef Csirák, den Kampf gegen das Galentkreuzer führen. In der Versammlung erklärte Graf

Sigray unter dem Beifall aller Versammelten: „man muß mit Befriedigung die Aufrückung des Britischen Weltreiches zur Kenntnis nehmen, und allgemein müssen wir uns freuen, daß die westlichen Demokratien und in erster Linie das angelsächsische Volk in jeder Beziehung und auch im Punkte der Rohmaterialien viel mächtiger ist als alle anderen Völker.“

Sehr bedeutungsvoller ist es aber, daß sich die ganze bürgerliche Opposition auf die Grundlage des Legitimitismus gestellt hat. Gegen den Einfluß der unsichtbaren Front, des Generals Vitez Keresztes Fischer, und seines unsichtbaren Protektors mobilisiert man die Habsburger.

Die Taktik, den Teufel mit dem Belzebub auszutreiben, könnte auch in diesem Falle gefährlich werden. Tatsache ist es aber, daß die Galentkreuzerfahrt in Ungarn äußerst aktuell sein muß, wenn die gesamte bürgerliche Opposition, Kirche, Großgrundbesitz, Gentry, Bauernschaft, jüdische bürgerliche Parteien einig — ohne es offen auszusprechen — gegen die derzeitige oberste Staatsmacht die Habsburger mobilisieren.

„Gesundheitswesen“ und „Soziale Fürsorge“

in der böhmischen Landesvertretung

Die böhmische Landesvertretung schritt nach der Unterbrechung durch das Wochenende am Dienstag zur Behandlung der beiden sozialen Kapitel des Landesbudgets. Es sprachen dazu für die deutschen Sozialdemokraten die Landesvertreter Grund und Lorenz, aus deren Reden wir nachstehend Auszüge bringen.

Licht- und Schattenseiten im Anstaltswesen

Grund-Bodenbach: Eine unvoreingenommene Würdigung der Landesleistungen im Gesundheitswesen kann mit Befriedigung einen stetigen Fortschritt zum Besten feststellen. Die Leistungen wurden nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ verbessert. Der Besatzraum wurde in einigen Anstalten ganz erheblich vermehrt, die personelle Ausstattung, die Wirksamkeit des Verfahrens wurden auf gutes europäisches Niveau gehoben. Einige unserer dringlichsten Wünsche wurden erfüllt. Die deutschen Kinder in der Anstalt Opotán erhalten deutschen Unterricht, die Anstalt Jindava, die allein für deutsche Kinder in Betracht kommt, wurde ausgebaut und modernisiert.

Einiges in dem Budgetkapitel veranlaßt jedoch zu kritischen Bemerkungen. So die Feststellung, daß es notwendig sein werde, bei Aufnahme von Kranken in Tuberkuloseheilstätten schon im vorhinein den ganzen Aufwand sicherzustellen. Es ist klar, daß so fiskalische Momente zum Schaden der Sache überhand bekommen. Auch der Personalpolitik des Landes in den Krankenhäusern kann nicht bedingungslos zugestimmt werden. Die Schließung in diesen Anstalten geschieht derart spärlich, daß das Personal fast überall zu täglicher Überstundenarbeit gezwungen wird, ohne daß hierfür eine Entschädigung geleistet würde. Dabei ist nach den Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtes und nach einem Erlass des Fürsorgeministeriums nicht mehr zweifelhaft, daß für die Angestellten die 48stündige wöchentliche Arbeitszeit zu gelten hat. Es wird also notwendig sein, daß den Systemisierungsbeschlüssen der Krankenhäuserverwaltung, die nur den gesetzlichen Zustand herbeiführen wollen, rasche Rechnung getragen wird. Eine zufriedene Beamten- und Angestelltenchaft ist ja immer die beste Garantie für eine gewissenhafte Pflichterfüllung im Dienste. Schließlich ist auch zu hoffen, daß die Landesvertretung nicht mit der angekündigten Absicht einverstanden sein wird, die Beiträge des Landes für die Siechenhäuser nur noch an die nicht selbständigen Bezirke zu zahlen. Es wäre dies eine schwere Erschütterung des Vertrauens in die Zufriedenheit des Landes, welches den Bezirken den Beitrag selbst angeboten hat und auf dessen Versicherung hin die Bezirke erst die Siechenhäuser errichteten.

Die Ernährungsaktion

Lorenz-Lepzig: Wir sind durchaus dafür, daß mit allen öffentlichen Geldern sparsam umgegangen wird. Wenn es aber um die Erhaltung von Menschen und menschlicher Gesundheit geht, sollen die fiskalischen Rücksichten nicht an erster Stelle stehen. Denn die Menschen sind das wertvollste Kapital für die Wirtschaft und den Staat. Bei der Durchführung der Ernährungsaktion wird das aber nicht immer so gehalten. Es geht nicht etwa darum, die Lebensmittelkarten



Die japanische Front bei Shanghai

Schlacht bei Wusung

Schanghai. (Reuter.) Beide Kampfparteien setzten am Dienstag bedeutende Streitkräfte in die unmittelbare Umgebung der Wusung auf. Die Japaner unternahmen den Versuch, die Front in der Richtung auf Tatschang zu durchbrechen. Trotzdem die japanischen Infanterie reichlich durch Tanks, Flugzeuge und schwere Artillerie unterstützt wurde, wird behauptet, daß es den Chinesen nicht bloß gelang, dem Angriff Widerstand entgegenzusetzen, sondern auch die verstärkte Gemeinde Keishiapallu an der Strecke nach Tatschang zurückzuerobert. Auch im Abschnitt

Kiangwan hatten die chinesischen Abteilungen Gegenangriffe unternommen, die Eisenbahnstrecke von Schanghai nach Wusung überschritten und neue Positionen erobert.

Die Eingeschlossenen

Das Hauptquartier der achten chinesischen Armee hat bekanntgegeben, daß in der Provinz Schansi über den Jenmantuan-Bah 300 japanische Kamions und Autos eingetroffen sind, die den japanischen Abteilungen, die in dieser Gegend abgeschlachtet sind, Lebensmittel zuführten. Der Jenmantuan-Bah stellt die einzige Verbindung dieser japanischen Armee mit dem Hinterlande dar.

Das Denkmal

Vor dem Schulhaus eines kleinen niederösterreichischen Bauerndorfes, in der Nähe von Wien, steht auf einem einfachen Sandsteinsokkel die bescheidene Marmorbüste des großen Schweizer Pädagogen Pestalozzi.

Nach der blutigen Niederlage der österreichischen Arbeiterschaft, in den unheilvollen Februartagen des Jahres 1934, gab es viele minderwertige, schaltheftige Menschen, die erst jetzt, nachdem der gefährlichste und verhasste Gegner ohnmächtig am Boden lag, ihren kleinlichen und gehässigen Gefühlen freien Lauf ließen.

In dem kleinen Bauerndorf lebte mit ihren beiden minderjährigen Söhnen die Frau eines Offiziers, die keinen guten Verstand hatten. Dorfbewohner hatten Mutter und Kinder beim Ob- und Gemüsediebstahl ertappt und dem Bürgermeister zur Anzeige gebracht. Dieser begünstigte sich aber mit der Androhung erneuter Folgen im Wiederholungsfalle und die betroffenen Bauern nahmen mit österreichischer Gutmütigkeit von einer gerichtlichen Anzeige Abstand, zumal es sich um die Frau eines Offiziers handelte.

Diese Frau war — man möchte sagen selbstverdächtig — eine Freundin der Arbeiterschaft. Wo sie nur konnte, zeigte sie ihre feindselige Gesinnung.

Wenige Tage nach dem 12. Februar 1934 ging sie an der Dorfschule vorüber, als der Oberlehrer mit einem ehemaligen sozialdemokratischen Funktionär gerade im Gespräch stand. Die Anwesenheit des ihr bekannten Mannes scheint ihr nun Anlaß genug gewesen zu sein, um dem Oberlehrer mit kreischender Stimme zuzurufen: „Sie, Herr Oberlehrer, der Kenner da vor der Schule muß auch noch weg!“

„Aber, gnädige Frau“, antwortete der Oberlehrer erklärend, „die Büste stellt doch den Schweizer Pädagogen Pestalozzi dar und nicht den ehemaligen Staatsfänger Dr. Kenner.“

L. Windprechtlinger: G'schicht'n aus dem illegalen Wien

Die Mutter, die vor der Tür saß und den Schrei ihres Kindes gehört hatte, sprang auf, riß die Tür in das Zimmer des Kommissärs auf und stürzte sich auf ihr Kind, das höhnend und weinend am Boden lag. Der Kommissär war erschrocken und hatte, nachdem die erste Erstarung von ihm gewichen war, einen Kriminalbeamten herbeigerufen und ihn um den Polizeiarzt geschickt.

Während sich die Mutter bemühte, ihr Kind zu beruhigen, stand der Polizeikommissär daneben und links daneben und versicherte, daß er dem Kinde nichts zuleide getan — es nur „pfiffigemäßig“ verhält habe. Die Mutter schrie ihn an und zornig an, es sei eine Schande, schulpflichtige Kinder gegen ihre Eltern einzunehmen. Es handle sich doch nicht um einen Einbruch oder Mord. Aber heute erlaube sich die Polizei alles gegen die Arbeiterschaft und nehme wieder auf Kinder, noch auf Kranke Rücksicht. Die Frauen sollen ihre Männer, die Kinder ihre Väter ins Kriminall bringen, nur weil die „Schwarze Brut“ Angst um ihr Leben und um das Geld hat, das sie aus den Arbeitern herauswindet.

Unterdessen kam der Arzt. Er untersuchte das Mädchen und machte dem Kommissär ernste Vorwürfe, daß er das Kind in einen solchen Zustand der Aufregung gebracht habe. Er müsse unbedingt ein Protokoll verfaßten und den Vorfall melden. Es gehe doch nicht an, mit Kindern Verbrechen anzustellen, die unabweislich zu Verwundungen führen müßten. Er fragte die Frau, ob das Kind schon einmal ähnliche Anfälle gehabt habe, und als er erfuhr, daß es

sich vor einem Jahr aus diesem Grunde mehrere Wochen in Spitalpflege befunden habe, da sagte er nur zum Kommissär: „Da hätten Sie ja etwas Schönes anrichten können. An ein weiteres Verhör mit diesem Kinde ist natürlich nicht zu denken. Schicken Sie die Kleine mit ihrer Mutter möglichst schnell nach Hause.“

Der Arzt nahm über den Vorfall ein Protokoll auf und entfernte sich sodann.

Der Kommissär schloß auch seine Akten und ließ das Mädchen, das sich unterdessen wieder erholt hatte, ohne weitere Fragen zu stellen, das Protokoll unterzeichnen und entließ sodann mit nichtssagenden Entschuldigungen Mutter und Tochter, fügte aber doch hinzu, daß der Vater am Abend schon zu Hause sein werde.

Mutter und Tochter entfernten sich schweigend aus dem Kommissariat. Annerl hatte sich in ihre Mutter eingekuschelt und drückte zärtlich ihren Arm. Als sie um die nächste Straßenecke gegangen waren, fragte die Mutter: „Jetzt sag mir einmal, was hat Dich denn der Kerl gefragt, daß Du nach so langer Zeit wieder einen Anfall kriegst hast?“

„Aber Mutti, des war ja gar kein wirklicher Anfall. Wie ich gesehn hab', daß die Frauerei und die Lügnererei net länger aushalten wer lömman, do hab' i halt so gemacht, als ob i an Anfall kriegt hätt“, sagte das Kind behaltend und sah Verzeihung suchend zur Mutter auf.

„Du Frag, Du nichtsnutziger! Und i hab' so a Angst ausg'tandn“, schalt die Mutter gutmütig.

„Ja, Mutti, aber dafür kommt der Vater heut' abends bestimmt ham“, frohlockte das Mädchen.

Einige Vorübergehende wunderten sich, daß eine Frau, offenbar die Mutter, ihr kleines, schmächtiges Lächelchen stummlich umarmte und sich Mutter und Tochter auf offener Straße herzten und küßten.

„Wir können Sie nichts erzählen, Herr Oberlehrer. Das ist der Kenner und der muß weg!“

Der bekannte Pestalozzi sieht auch heute noch auf seinem Sandsteinsokkel vor der Dorfschule. Der Oberlehrer hatte noch am selben Tag die Kinder vor dem Denkmal versammelt und ihnen erzählt, wer Pestalozzi war und welche Bedeutung er für die Schulen der ganzen Welt hatte.

Flucht in die Illegalität

1. Dr. Peter Stoh stand vor seiner Verbeirung. Morgen schon sollte er sich mit Gertha Krithum fürs Leben verbinden.

Sollte er es tun? Argendwie war diese Frage aus den Tiefen seiner Seele emporgetaucht, während er vom Landesgericht über die Landesgerichtsstraße der Wohnung seiner Eltern auftrieb. Der plötzliche Zweifel beunruhigte ihn. Er trat in das Café „Eiles“, setzte sich in eine Ecke, trank in hastigen, kleinen Zügen den heißen „Türkischen“ und gab sich demnächst den wirbelnden Gefühlen und hürenden Einfällen hin, die gleich dicken Schwefelschwaden und glühender Lava dem unergündlichen Krater seines Zweifels entströmten.

Dieser Zweifel mußte schon lange in ihm gewühlt und seinen jähen Ausbruch vorbereitet haben. Er hatte dazu den geeigneten Augenblick gewählt. Dr. Stoh hatte seine Geschäfte im Landesgericht erledigt und er war nun frei, seine Gedanken auf die morgen stattfindende Vermählung zu konzentrieren. Diese passende Gelegenheit ließ sich der verstärkte Zweifel nicht entgehen.

Aber warum zweifle ich denn, fragte sich Peter Stoh und begann als achtsamer Psychologe eine Selbstanalyse.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Kleinlaute Wahlprognose für die SdP

Der „Teplitz-Schönauer“ (und Herr Konrad Henlein getreuer) Anzeiger“ beschäftigt sich am Sonntag in einem Leitartikel, der allerhand zu denken gibt, mit den bevorstehenden Gemeindevahlen. Die SdP wird weder von dem Ton dieses Artikels noch von den leisen Anspielungen begeistert sein, die da das Teplitzer Bürgerblatt, trotz allem völkischen Hoffen, im Hinblick auf den vermeintlichen Ausfall der Gemeindevahlen macht. Man höre nur:

„Das Käsekräutchen um den Hals der Ereignisse, die SdP, ist sehr groß. Die Rutha-Mine floh zur Freude der Gegner rechtzeitig auf und wird, obwohl das Eingreifen in ein schwebendes Verfahren verboten ist, den Hauptstoff der gegnerischen Wahlpropaganda bilden. Prüdeln nun in dem einen oder anderen Orte einige Stimmen ab, so werden sich diese Gegner freuen und in Briefen die Niederlage der SdP bekanntmachen, wahrscheinlich aber zu bemerken vergessen, daß zwischen Parlaments- und Gemeindevahlen immerhin ein Unterschied zu machen ist, weil bei ersteren ausschließlich die politischen Stimmungen, bei letzteren aber

vielefach örtliche Interessen und Strömungen zum Ausdruck kommen. Vielleicht würde auch eine geschäftige Propaganda Befriedigung darin erblicken, der Welt vom Niedergang der SdP von ihrer nunmehrigen Bedeutungslosigkeit berichten zu können, um ihren Auslandseinfluß zu parallelisieren und nach solchem Geschehen weitere Wahlen als überflüssig hinstellen...“

Also statt der sonst auf Vorkauf losgelassenen Siegesfanfaren — Käsekräutchen! Und so ein bißchen Angeschlößern wegen der Auswirkungen der Rutha-Geldscheite, die gewisse Herren zwingt, auf die Wahrscheinlichkeit des Abbröckelns der Stimmen vorzubereiten und übrigens auch gleich eine tröstliche Ansprache bereitzustellen: Gemeindevahlen seien schließlich keine ausgesprochen politische Wahlen...“

Der Wind, der aus diesem Loch pfeift, dünkt uns herzerfrischend! Unsere Vertrauensmänner werden ihn gewiß zu nützen berichten und der Bevölkerung das „Käsekräutchen“ erleichtern!

Teplitz-Schönau

Die heutige „Prager Presse“ bespricht an leitender Stelle die sonntäglichen Vorfälle in Teplitz-Schönau und bemerkt dazu:

Die unmittelbaren Gründe, warum dies alles von der Henlein-Partei inszeniert wurde, sind für jeden, der die Verhältnisse und Ereignisse der letzten Zeit innerhalb der Sudetendeutschen Partei kennt, nicht schwer zu erkennen. Der neue Propagandafeldzug soll jene Affäre in Vergessenheit geraten lassen, die die Partei Konrad Henleins soeben moralisch so schwer betroffen hat. Die aufgereagten Protestaktionen, denen die reichsdeutsche Presse sekundiert, sollen den Fall Rutha vergessen machen, der unter den Anhängern Henleins härtesten Widerhall gefunden hat...“

Ein zweiter Grund ist in den Erfahrungen zu suchen, die Konrad Henlein soeben aus London mit nach Hause gebracht hat. Er hatte diesmal in London Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß das Interesse der Engländer für die Propaganda einzelner Vertreter der Deutschen in der Tschechoslowakei erheblich nachgelassen hat, seit eben diese Propaganda die Engländer veranlaßt, sich selbst von der Wichtigkeit der gegen die Tschechoslowakei erhobenen Vorwürfe zu überzeugen. Dieser persönliche Augenschein konnte kein anderes Ergebnis haben, als daß das Vertrauen in die von Henlein und seinen Vertretern auf internationalem Boden vorgebrachte Argumente einen schweren Stoß erhielt.

Die Hilfe, die Henlein von reichsdeutscher Seite in dieser Kampagne zuteil wird, kann eben keine Erfolge bringen. Im Gegenteil: Sie muß und wird die Aufmerksamkeit des Auslandes erneut hervorrufen und das Mißtrauen gegen die Henlein-Bewegung stärken. Im übrigen stellt die tschechoslowakische Öffentlichkeit fest, daß die jetzigen Angriffe nicht die erste Attacke in dem Propagandafeldzug sind, der seit einiger Zeit gegen die Tschechoslowakei geführt wird. Sie erinnert sich an die „sowjetrussischen Flugpläne“, an den Wiener Himmelsdröber, an den Fall Weigel und die Ferienkinderaktionen des Bundes der Deutschen. Sie hat die Behemung nicht vergessen, mit der ihr die Rolle eines „Vorpostens des Volksevidenz“ und ihre eigene „fortschreitende Volksevidenz“ angedichtet worden ist. Und sie stellt, wenn sie sich all dieser Attacken erinnert, fest, daß Ruhe und Besonnenheit — diese Vorzüge ihrer demokratischen Struktur — stets die einzigen Waffen waren, mit denen sie all diese Attacken abgeklungen und in Niederlagen dieser verwandelt hat, von denen sie ausgingen.

Schwaches Echo des Teplitzer Rummels in London

London. (Eigenbericht.) Mit den Teplitzer Vorfällen beschäftigt sich in einem „Prager Son-

derbericht der „Daily Telegraph“, der ursprünglich das Interview mit Henlein brachte. Er gibt die amtliche Darstellung und einige Klagen der SdP wieder und bemerkt nur, daß der Brief Henleins an den Präsidenten wegen seines drohenden Tones beschlagnahmt werden mußte.

„Gelder der Partei zur Austragung rein krimineller Angelegenheiten“

Der „Aufbruch“ gibt dem Bekrämten darüber Ausdruck, daß die SdP einen „neutralen“ Anwalt mit der Vertretung Ruthas beauftragt hat.

„Es wäre vielmehr — so schreibt der „Aufbruch“ — richtig gewesen, es Herrn Rutha selbst zu überlassen, einen Rechtsanwalt zu finden und zu bezahlen, der seine Verteidigung übernimmt, während sich die Partei darauf beschränken konnte, lediglich politische Vertretungen entgegenzutreten, denen sie in diesem Zusammenhang ausgesetzt ist. Gelder der Partei dürfen nur wieder für die Gesamtheit, nicht aber zur Austragung rein krimineller Angelegenheiten verwendet werden.“

An anderer Stelle schreibt der „Aufbruch“: „Die Zahl der Verhafteten und der Verdächtige, die im Zusammenhang mit der Festnahme Heinz Ruthas durchgeführt wurden, hat in den breitesten Kreisen unserer Volksgemeinschaft eine schwere Unruhe, teilweise sogar Bestürzung ausgelöst. Sollte sich der schwere Verdacht bestätigen — und es ist vorzeitig, Schlüsse zu ziehen —, dann wäre dies ein bedenkliches Krisenzeichen für den Verfall unserer Volksmoral.“

Mehr Respekt vor der deutschen Sprache

Das Pressedepartement des Ministerratpräsidiums schickt uns auf unseren Artikel „Mehr Respekt vor der deutschen Sprache“, erschienen in der Ausgabe unseres Blattes vom 11. September 1937, folgende Äußerung:

„Das Pressedepartement des Ministerratpräsidiums teilt Ihnen mit, daß sich die Direktion des tschechoslowakischen Pressebüros in ihrer Sprachpraxis an die Bestimmungen des § 4 des Gef. vom 14. April 1920, § 266 SdStG, hält und in ihren Meldungen die in dem „Administrativlexikon obd“ (Administrativlexikon Gemeinde-Verwaltung), herausgegeben vom Statistischen Staatsamt, angeführten amtlichen Bezeichnungen von Städten, Gemeinden und Ortschaften gebraucht. Wo in diesem Lexikon zwei Bezeichnungen — eine tschische und deutsche — angeführt sind, gebraucht das tschechoslowakische Pressebüro den tschischen, in den deutschen Meldungen den deutschen Ortsnamen, da beide Namen im Sinne des gültigen Gesetzes amtliche Bezeichnungen sind. Da also die Praxis des tschechoslowakischen Pressebüros den Bestimmungen des Gesetzes entspricht, ist die Behauptung, daß den deutschen Redaktionen auf höheren Auftrag ihre Arbeit möglichst erschwert wird, ungerichtet.“

Verzweifelte finanzielle Anstrengungen Italiens

Rom. Unter dem Vorherrschaft Ruffolinis hat der Ministerrat Dienstag neben einer Anzahl administrativer Maßnahmen eine einmalige zehnprozentige Kapitalsteuer auf Aktiengesellschaften genehmigt, die im Rahmen der großen Finanzoperationen zur Deckung der Kriegskosten des abessinischen Feldzuges, zur Erschließung des Imperiums und zur Aufrüstung erfolgt. Die Steuer ist in fünfzehn Zweimonats-Raten bis zum 10. Juni 1940 abzuführen. Ferner wurde die Erhöhung der Umsatzsteuer von 2,5 Prozent auf 3 Prozent beschlossen. Auch wurde ein Gesetz erlassen, das die Gründung von drei staatlichen Siedlungsgesellschaften für Italienisch-Ostafrika vorsieht.

London. (Eigenbericht.) Die italienischen Finanzmaßnahmen werden in England als ein Versuch der Beeinflussung der öffentlichen Meinung des Westens beurteilt, der bewiesen werden soll, daß Italien vor nichts zurückzuckt, um das ihm angeblich „aufgezwungene“ Betrüben durchzuhalten. Andererseits sieht man in England in den italienischen Steuerbeschlüssen doch einen Beweis für die finanzielle Bedrängnis Italiens.

Um das ausländische Kapital anzulocken, werden diesem übrigens in dem neuen Gesetz gewisse Begünstigungen gewährt. Unter anderem enthält das Gesetz die Bestimmung, daß im Kriegsfall ausländische Kapitalanlagen nicht enteignet werden sollen.

„Auf das gleiche Gebiet wie der nationale Dienst am Kunden bei der Eisenbahn gehört der Dienst am Kunden a. B. beim tschechoslowakischen Pressebüro. Das tschechoslowakische Pressebüro hat eine deutsche Abteilung, die auf höheren Auftrag darüber wacht, daß den deutschen Redaktionen die Arbeit soviel wie möglich erschwert werde. Es ist ihm bekannt, daß sich die deutschen Zeitungen weigern, ja weigern müssen, tschechoslowakische Zeichnungen zu verwenden. Auch solche Ortsnamen, von denen das tschechoslowakische Pressebüro weiß, daß sie in deutschen Blättern deutsch geschrieben werden müssen, brinat die deutsche Ausgabe des Pressebüros tschechoslowakisch, sofern das Ortslexikon es verlangt. Das trifft auch a. B. auf die Bezeichnung der Brünner Straßen zu, die sooft in Brünm selbst noch in beiden Sprachen erfolgt. Es werden die deutschen Kunden des tschechoslowakischen Pressebüros gewonnen, überflüssige Uebersetzungsarbeit zu leisten — nur deshalb, weil dieses Amt glaubt, angeblichen Preisgebühren der Behörden mehr dienen zu müssen als dem Leben und den Bedürfnissen ihrer deutschen Kundenschaft.“

So schreibt das tschechoslowakische Pressebüro grundsätzlich „Aromelkij“ und „Mherstle Drama“, weil es sich an die Vorschriften des Verlags hält, obwohl das tschechoslowakische Pressebüro weiß, daß die deutschen Zeitungen die — übrigens historische — Bezeichnung „Armfier“ und „Angarisch-Grablich“ bringen. Das gleiche gilt zum Beispiel für Tschern, das das tschechoslowakische Pressebüro nur als „Tschirn“ kennt, oder für Sdorzberg, das auch in den deutschen Texten des tschechoslowakischen Pressebüros durchgängig als „Rohumin“ bezeichnet wird. — Im übrigen ist auch die Neuerung des Pressebüros ein Beispiel, das unsere Darlegungen unterstützt: Auch diese Neuerung verzichtet im deutschen Text nicht auf tschechoslowakische Ausdrücke, die man in der deutschen Sprache eben nur mit deutscher Schreibung wiedergeben kann. — Im übrigen bleiben unsere damaligen Darlegungen, insbesondere soweit sie sich auf die Bezeichnung der Stationsnamen bezogen, unwiderlegt.

Karlsbader tschechoslowakischer Mann verhaftet. Dienstag wurde in Karlsbad der 30 Jahre alte Beamte des Karlsbader Stadtkaufmanns Josef Reisl durch die Staatspolizei verhaftet, kurz nachdem eine Hausdurchsuchung bei ihm stattgefunden hatte. Reisl, der tschechoslowakischer Turnvereinsmitglied ist, wurde noch am selben Tag dem Kreisgericht in Pilsen eingeliefert. Ueber die Ursache der Verhaftung ist noch nichts Näheres bekannt.

Herzstation in Westböhmen! Die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Volksgeundheit in der Tschechoslowakischen Republik“ nimmt beginnend mit 20. Oktober 1937 versuchsweise eine Station zur Untersuchung Herzkranker (Herzstation in Betrieb) deren Errichtung vom Ministerium für Gesundheitswesen und körperlicher Erziehung ermöglicht wurde. In diese Herzstation können solche vollkommen mittellose Kranke zur Untersuchung angewiesen werden, die keinen Anspruch auf Leistungen der Krankerversicherung haben. — Die Anmeldungen für die Herzstation Eger sind bei den Bezirksämtern für Arbeitslosen-Versicherung zu erfolgen, wo auch weitere Auskünfte erteilt werden. Bei der Anmeldung ist als Legitimation der Arbeitslosen-Nachweis vorzulegen.

Zwischen der Buffet geraten. Am 18. d. M. um halb 12 Uhr nachts ereignete sich auf dem Bahnhof in Teplitz ein schwerer Unglücksfall. Wahrscheinlich infolge des dichten Nebels geriet der 30jährige Reichswehrsoldat Slavak Siale beim Rangieren zwischen die Buffet zweier Waggon und wurde in schwerverletztem Zustande bewußtlos dem Teplitzener Krankenhaus zugeführt werden. Es wurden ihm, wie uns mitgeteilt wurde, mehrere Rippen gebrochen, doch ist sein Zustand nicht hoffnungslos.

Der Kinderschuhsmonat. In allen deutschen Bezirken Böhmens laufen die Veranstaltungen zum Kinderschuhsmonat. Hausfassungen, Straßenfassungen, Konzerte, Theateraufführungen, Feste usw. geben dem Kinderschuhsmonat das Gepräge. Ein Heer freiwilliger Helfer hat sich zur Verfügung gestellt und es gibt wohl keinen Ort in unserem Siedlungsraum, der nicht in diesen Tagen in den Kreis der Hilfsleistung für das deutsche Kind gezogen wird. Lebendiger noch als sonst wird allerorts die Notwendigkeit einer planmäßigen Fürsorge vertreten. Das Verlangen nach einem göttlichen Opfer für das deutsche Kind veranlaßt jeden, sich mit dem Gehaltens der Fürsorge an sich näher auseinander zu setzen. Und je mehr sich die Menschen mit den Leistungen und Zielen des Hilfswerkes beschäftigen, desto offener werden sie sich dann auch an der Beistellung der notwendigen Geldmittel beteiligen.

maßlos zu verteilen, das kann niemand verlangen. Es geht darum, daß die armen Teufel auch in den Genuss dieser staatlichen Hilfe kommen, die von den Bezirkssozialkommissionen anerkannt wurden. Das ist aber leider oft nicht der Fall, denn die Zuweisungen von Lebensmittelkarten und damit auch Brotkarten, sind häufig kleiner als die geforderte Summe. Die Folge ist dann die Ausscheidung von Arbeitslosen, was immer wieder in den betroffenen Gemeinden und Bezirken große Bewegungen auslöst. Das war in der letzten Zeit häufig in den Bezirken Komotau und Soaz der Fall. Für die Zeit vom 22. August bis 25. September hat z. B. der Bezirk Soaz für 278 verheiratete und 210 ledige Arbeitslose 37.800 KČ gefordert, aber nur 24.000 KČ erhalten. Für die Zeit vom 27. September bis 31. Oktober wurden 37.700 KČ angefordert, aber nur 10.000 KČ überwiesen. Nachdem Soaz ein Landbezirk ist, sind während der Sommerzeit die Landgemeinden vollkommen ausgeschaltet, es werden also nur die Arbeitslosen in den Städten betitelt. In einer Reihe von Fällen wurden Gemeindevorsteher auf Minderhaltung von ausgegebenen Lebensmittelkarten im Wege der Verwaltungsgerichtsbarkeit verurteilt. Es ist dringend zu wünschen, daß bei der Prüfung jedes einzelnen derartigen Falles alle Umstände in Erwägung gezogen werden, die den Gemeindevorsteher veranlassen haben, die Handlung zu begehen. Es ist besonders schmerzhaft, für eine Handlung bestrafen zu sollen, die aus Mitleid und oft in der Ueberzeugung getan wurde, nichts gegen die Interessen des staatlichen Gemeinwesens dabei begangen zu haben.

Der Präsident der Republik empfing am Dienstag den Professor Leon Guilielms Paris, Leiter der jugoslawischen Militär-Attache Oberstleutnant L. S. Jendrasič und schließlich den Generaldirektor H. Reichel aus Teplitz bei Karlsbad.

Drakonische Repressalien

Jerusalem. In Dabaria bei Hebron wurden Dienstag vormittags drei Häuser, die Arabern gehören, in die Luft gesprengt. Es ist das eine Strafaktion für den Angriff arabischer Aufreiter auf die dortige Polizeistation. Die Strafmaßnahmen sehen auch eine Geldstrafe von 2000 Pfund Sterling vor, mit deren Einhebung in der Form von Getreide, Eich usw. bereits begonnen wurde. Außerdem müssen sich 30 Dorfbewohner täglich der Hebroner Polizei melden.

Die palästinensische Regierung hat wieder ein Verzeichnis von in den Rayons von Jerusalem, Hebron und Lydda liegenden Häusern angelegt, die zur Strafe in die Luft gesprengt werden sollen, falls sich die Terrorakte wiederholen sollten.

Den Bewohnern der Stadt Lydda wurde aufgetragen, nach 22 Uhr in den Häusern zu bleiben, und es ist ihnen nur zwei Stunden täglich erlaubt, zum Zwecke der Besorgung von Einkäufen auszugehen. Diese Maßnahme bleibt solange in Kraft, bis die Gemeinde den ersten Teil der Kollektivstrafe gezahlt haben wird, die ihr für die Brandstiftung auf dem dortigen Flugplatz auferlegt wurde.

Wieder Diplomatenauto beschossen

Diesmal ein italienisches

Kanling. Dienstag vormittags beschossen drei japanische Flugzeuge ein Automobil, in welchem sich der italienische Militärattache und drei Deutsche befanden, mit Maschinengewehren. Es wurde jedoch niemand verletzt. Das Auto befand sich von Shanghai nach Kanling unterwegs.

Die Putschgefahr in Ungarn

London. (Eigenbericht.) Der ungarische Innenminister Szell erklärte in einer Sitzung von Polizeioffizieren, daß er die Polizeimannschaften auf 2000 erhöhen werde. Diese Maßnahme soll mit dem Prozeß zusammenhängen, der in Budapest gegen eine Reihe von Nazifunktionären geführt wird. Es ist bekannt geworden, daß die Polizeieinheiten in der Provinz überfallen werden und der Marsch nach Budapest angetreten werden sollte. Die Befürchtungen vor den Putschplänen und Treibereien der Nazi haben die monarchistischen Tendenzen im Lande sehr verstärkt.

In einem Interview im „Pesti Hirlap“ erklärt Szell, daß er keine umstürzlerische Bewegung dulden werde. In kürzester Zeit werde er mit der Winkelpresse und den Flugblattaktionen fertig werden.

Hohes Budgetdefizit in USA

Washington. (Neuer.) Präsident Roosevelt schätzt das Defizit des Staatshaushalts für den Vereinigten Staaten in diesem Fiskaljahr auf 695 Millionen Dollar, das ist um 277 Millionen mehr als im vergangenen Jahr.

Papen verläßt Wien?

Wien. Die das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet, soll an Stelle von Papen der ehemalige Oberst und jetzige deutsche Konsul in Shanghai Krümel zum neuen deutschen Gesandten in Wien ernannt werden. Von Papen soll als Vertreter Deutschlands nach Rom gehen.

Die Plädoyers im Velgo-Prozeß

Anklage und Verteidigung im Endkampf

Urteil Mittwoch nachmittags

(—20—) Die Schlussreden sind so verteilt, daß der Staatsanwalt unmittelbar nach der Vernichtung der Schuldfragen nach Klodia nachmittags sein Plädoyer begann. Der Dienstag war ausgefüllt von den Reden des Privatbeteiligtenvertreters Dr. Lodmann und des Verteidigers Dr. Loria. Mittwoch vormittags hält dann der Vorsitzende sein Schlussurteil, worauf sich die Geschworenen zur Beratung zurückziehen.

Die Anklagerede des Procurators Dr. Vera.

Der Procurator begann mit der Bemerkung, daß der Philosoph Plato, der eine dreifache menschliche Seele annahm, nämlich eine Herr-, Regen- und eine Weisheitsseele, als Trägerinnen der rein physischen, der verstandesmäßigen und der gefühlsmäßigen Funktionen, dem Weibe aber die Weisheitsseele absperrte, diese seine Anschauung angefaßt dieser Angeklagten realisieren mußte. Es sei erstaunlich, wieviel Energie und Intelligenz diese junge Frau bei der Verfolgung ihres Zieltes aufzubringen habe, nämlich des Zieltes in „höhere Kreise“ aufzusteigen. Zur Erreichung dieses Zieltes sei ihr jedes Mittel recht gewesen und sie sei im wahrsten Sinne des Wortes bereit gewesen, über Leichen zu gehen.

Ehe er zum eigentlichen Thema seiner Rede überging, erwähnte der Ankläger, daß viele der Briefe, die er in den letzten Tagen erhielt, darüber Bescheid sagten, daß ein so langer und kostspieliger Prozeß stattfinden, wo doch in Bräun vier Tage ausgeführt hätten. Dazu konstatierte er, daß die Advokaten, die in diesem Prozeß auftreten, die Staatskasse in seiner Weise belahen. Allerdings sei seiner Ansicht nach vom rein juristischen Standpunkt aus, die umfangreichen Beweise um die Verantwortlichkeit des OGM Velgo an sich nicht nötig gewesen, wie sich neuerlich gezeigt habe. Da aber der Bräuner Prozeß erwiesene habe, daß für Volkssrichter ein anderer Maßstab gelte und da nun einmal gewisse Entscheidungen gefällt worden, sei es notwendig gewesen, alles zur Sprache zu bringen, was über diesen Punkt zu sagen war.

Sehr eingehend befahte sich der Procurator mit der Laufbahn der Angeklagten, deren Vorleben er unter Hinweis auf ihre schnell wechselnden Liebeshändel als unmoralisch bezeichnete. Als sie den Max Velgo kennen lerne, schien er ihr ein geeignetes Mittel zum Zweck zu sein, nämlich zu ihrem so begehrtsten sozialen Aufstieg.

An seiner weiteren Rede nahm sich der Procurator des Toten aufs wärmste an, den er als Freund der Kinie bezeichnete, wobei er sein Bedauern darüber ausdrückte, daß in diesem Prozeß das Andenken des Ermordeten beschmutzt worden sei, aber auch seine ganze Familie. Man sollte es Velgo nicht zum Verbrechen anrechnen, daß er Richter war. In diesem Prozeß habe er einzig und allein darum, ob ein Mord vorliege oder nicht, Was der Ermordete sonst war, habe mit dieser Frage nichts zu tun. In seiner Charakterisierung der Angeklagten fortfahrend, besetzte der Ankläger unter Anführung der bekannten Details des Mordes, daß dieser mit ebenso großer Kalkülbereitschaft, als Raffinesse von der Angeklagten und Gericht ausgeht und durchgeführter worden sei, daß auch das kleinste Detail vorher erwogen war. Die Velgo habe seltene Gelegenheiten selbst bis zur letzten Minute, den Mord zu verhindern, und machte von ihnen keinen Gebrauch. Mit schneidender Ironie erwähnte der Procurator die Geschworenen, die Tötungen der Angeklagten nicht allein ermit zu nehmen. Im weiteren Verlauf kam der Ankläger auch auf das in geheimen Verhandlungen verlesene Tagebuch Velgos zu sprechen, in dem absolut nichts Ungesetzliches zu finden sei und das zwar gewisse Anormaliitäten erweise, die aber nicht als Entartungen zu bezeichnen seien. Dieses Tagebuch, an das sich große Erwartungen knüpfen, sei „gehüllt wie eine Seidenhülle“, ebenso hätten die oft erwähnten Photos durchwegs nichts Außergewöhnliches an sich.

Appell an die Geschworenen als Steuerzahler?

Nachdem der Ankläger noch bemerkt hatte, daß ein Schuldspruch der Staatskasse viele Hunderttausenden ersparen könne, da im Fall eines Freispruchs die Angeklagte ihre Wohnsperre lösen würde, erklärte er den Geschworenen, daß sie ein Todesurteil nicht zu befürchten hätten, da nach dem Gesetz eine bloße Gefängnisstrafe bis auf 15 Jahre herab verhängt werden könne, von denen die Bearbeitete wieder nur etwa neuen Jahre abzuhängen haben würde. Diese Ausführungen übertrifft, da in den Plädoyers jede Erwähnung des Strafklausenmäßes unterläßt ist. Zum Schluß äußerte der Procurator seine Meinung, daß Marie Velgo auch nach verbühener Strafe unter Gewissensbissen zu leiden haben werde, daß es Stunden geben werde, wo der Todesstachel des auf ihr Anstiften Gezeiten ihr in den Ohren klingen werde.

An dieser Stelle brach die Angeklagte in den Aufschrei aus: „Ich bitte, hören Sie doch auf.“

Schließlich bat der Procurator die Geschworenen, gleich die erste Schuldfrage auf Jordanitätsung zu bejahen.

Dienstag um neun Uhr vormittags erteilte der Vorsitzende das Wort dem

Privatbeteiligtenvertreter Dr. Lodmann, der eingangs erklärte, er habe die Vertretung der

Hinterbliebenen als Privatbeteiligte nicht um des Honorars, sondern um der Ehre der Familie willen, übernommen, als Mitschüler des Freundes des Ermordeten, welchen er gleichfalls von Jugend auf gekannt habe. Dieser Prozeß sei der schrecklichste, den er in seiner langjährigen Tätigkeit als Verteidiger kennen lernte. Er wolle indessen den Fall nicht von der Gefühlsebene her betrachten. Nachdem er die stichwärtlichen Ansprüche der Hinterbliebenen angemerkt hatte (es sind 10.700 Kč für sämtliche Rechnungen bezahlt worden), bat er, die Angeklagte für unwürdig zu erklären, nach dem durch ihre Schuld Gezeiten zu erben.

Weiter erklärte er, das Plädoyer des Staatsanwaltes in einigen Punkten weiter anzuführen zu wollen.

„Nicht wie ein Haben, sondern wie ein Strich sieht sich durch das ganze Verfahren die Tatsache, daß die Velgo sich des Vermögens des Ermordeten um jeden Preis bemächtigen wollten.“

Sagte Dr. Lodmann, Marie Velgo achte zu den Menschen die glauben, daß ein Mensch nur glücklich sein könne, wenn er Hebelhaft an Vermögen habe. Unter diesem Gesichtspunkt rügte Dr. Lodmann die Vorarschichte dieses Dramas nochmals auf. Seit 1933 kam die Angeklagte ihren späteren Gatten

Die Verteidigungsrede des Dr. Loria

Wegen elf Uhr eröffnet Verteidiger Dr. Loria zu seiner großangelegten Verteidigungsrede, die unterbrochen durch die Mittagspause, bis in die Abendstunden dauerte. Einleitend bemerke er gegenüber den Anklagen der Anklage, es handle sich hier nicht darum, den Toten zu verurteilen, sondern zu beurteilen und ihn im richtigen Licht zu zeigen. Wenn der Staatsanwalt die bewiesenen Photographien als barmherzig hinstelle, so sei doch immerhin ungewöhnlich, daß jemand eine Frau, die er liebt und heiraten möchte, in solchen Stellungen photographiere. Velgo litt nach Meinung des Verteidigers unter einem

Widernatürlichkeitskomplex.

der ihn nötigte, allerlei Abenteuer zu suchen, um sich selbst zu überzeugen, daß er nicht widernatürlich sei. Dabei habe er das Verbrechen begangen, seine Verlobte an der Hand zu erdrosseln, wie aus verschiedenen peinlichen Aussagen des geheimen Verbörs hervorgehe. Von der Angeklagten habe er Dinge verlangt, an denen sich die letzte Probierprobe nicht herabgeben möchte. Der Verteidiger verwies in diesem Zusammenhang auf den Mordbruch, daß Velgo der Angeklagten zu Beginn seiner Bekanntschaft ohne weiteres 5000 Kč zur Verfügung stellte, ihr aber dann nach Ablauf der Ehe nicht einmal 200 Kč monatlich habe geben wollen. Sein Geiz manifestierte in dem Bewußtsein, daß das Geld allein ihm Erfolg bei den Frauen verschaffe und deshalb Schmeichelei auf sich auszuwirken, es aus der Hand zu ziehen.

Einleitend befahte sich Dr. Loria sodann mit der Behauptung der Anklage von der

Immoral der Angeklagten.

der der Staatsanwalt 31 Geliebte nachgelagt habe, während die Anklage von neun spricht. Offenbar seien auch ganz harmlose Beziehungen anders abgedeutet worden. Ähnlich habe die Angeklagte, die aus dem Stande einer armen Näharbeiterin zu Kanariensprache aufstieg, allerlei Angebote und dies gerade von Leuten in guter sozialer Position. Sie war eben arm, lebte in einer Kellerwohnung als Kind einer arbeitslosen Familie und war also ein Objekt für sexuelle Ausschweifung. Die Geschworenen konnten sich leicht überzeugen, daß die Velgo solche Angebote stets abgelehnt habe.

Den behaupteten Edelmut Velgos müsse der Verteidiger in Abrede stellen. Velgo habe sich als Richter nicht würdig verhalten. Hier verwies Dr. Loria auf den furchtbaren Ehebruch, auf den Verlust Velgos, seinen Freund OGM Tichä zu unrichtigen Neuenausgaben zu verleiten u. a. m.

Nach der Mittagspause fuhr der Verteidiger in seinem Plädoyer fort. Auch in diesem Fall treten die beiden Punkte in Erscheinung, die die ganze Welt reizieren: die Liebe und die Sorge um das tägliche Brot. Der Beginn ihrer Bekanntschaft fiel gerade in die Zeit, als ihre Bekanntschaft mit dem jungen Offizier zu Ende ging. Die Angeklagte befand sich in schwerster finanzieller Bedrängnis. Sie brauchte 5000 Kč und Velgo streckte ihr diese Summe vor

und machte aus ihrem Abscheu vor ihm ihren Bekannten gegenüber sein Gefühl. (Velgo soll übrigens erst infolge späterer Unterwerfung in den Niederlanden seine Rührgrabenkrümmung erworben haben.) Trotzdem habe sie Velgo immer wieder angelockt und sich ihm endlich aus latter Berechnung ergeben. Als sie schwanger wurde, habe sie sich geäußert, es komme ihr vor, als wenn in ihrem Schoß ein Gefährte wachse. Der Scheidung habe sie sich widersetzt, immer aus Gründen der Berechnung, obwohl sie es ablehnte, mit ihrem Gatten ehelich zusammenzuleben. Ungeachtet des unnatürlichen Verlebens, den Velgo von ihr angeblich verlangt habe, habe sie ihm doch immer wieder beifolgt. Als sie Gernü kennen lerne, machte sie ihn ohne weiteres zum Vertrauten und erzählte ihm die allerintimsten Dinge über ihr Eheleben. Warum? Weil sie in seinen Augen las, daß dieser Mann fähig sei, zu morden, und einen solchen Menschen brauche sie eben. Dr. Lodmann verwies ferner auf das Verschwinden des Testaments, durch welches Velgo sie enterbte und auf eine Reihe anderer Tatsachen, die er im Sinne seiner Auffassung auslegt. Marie Velgo wachte, daß das Ende ein Mord sein mußte, wenn sie ihr Ziel erreichen wollte, nämlich als reiche und ungebundene Frau sich neuerlich zu verheiraten. Auch Dr. Lodmann beschränkte sich eingehend die Einzelheiten der Mordtat und äußerte die Überzeugung, daß die Polizei recht hatte, wenn ihr erster Eindruck war: daß zwei Männer am Werke gewesen sein müßten. Gleich dem Staatsanwalt forderte Dr. Lodmann die Geschworenen im Namen der Gerechtigkeit auf, die erste Schuldfrage zu bejahen.

Die Verpflichtung, sie in 200 Kč-Raten monatlich abzulassen. Es war eine

à-conto-Zahlung auf die künftige Liebe.

Als sie mit der dritten Rate im Rückstand blieb, ließ Velgo zu ihrer Mutter und beschwerte sich heftig über sie. Nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im sexuellen Leben existiere Korruption.

Auf das Verbrechen der eigentlichen Tat eingehend, erklärte Dr. Loria, daß der Charakter des OGM Tichä sei nachgewiesen, daß die Angeklagte sich mit Velgo anheulischen erachtete, so daß jeder Mordgedanke wechelt. Aber sie befand sich ganz in der Gewalt des Rostandes und hatte sonst niemanden, der ihr zur Seite gestanden wäre. Entzweit ist der Mordhand zu erlösen. Nur ihre Abhängigkeit vom Mordere jurisch zu erklären, spricht auch die Neuenausgabe, nach welcher aus der Wohnung Hüllers eine Frauennahme vorgenommen wurde. In einer unrichtigen Verteidigungsrede ihres Gatten gegen den Mordere haben bereits die Staatsanwälte

Nachdem Dr. Loria die einzelnen Neuenausgaben einer eingehenden Analyse unterworfen hatte, befahte er sich mit den einzelnen Schuldfragen und kam zu dem Schlusse, daß weder Jordanitätsung noch auch entferntere Mitschuld in Frage kommen könne. Da der Staatsanwalt und Dr. Lodmann über das Strafmass gesprochen hätten, müsse er als Verteidiger sich mit dieser Frage befassen; was Dr. Loria in der Weise tat, daß er eine Heberlicht der nach den gesetzlichen Bestimmungen geltenden Strafmass gab. Nachdem der Verteidiger noch darauf hingewiesen hatte, daß das Bräuner freisprechende Urteil nicht nur Ablehnung, sondern auch Zustimmung auslöste, wie er aus vielen Klagebegehren — auch aus dem Auslande — belegen könne, schloß er sein Plädoyer mit der Bitte an die Geschworenen, die Schuldfragen zu verneinen.

Wie zu erwarten war, folgte eine längere Replik des Staatsanwaltes und Privatbeteiligtenvertreters, worauf Dr. Loria mit einer Duplik antwortete, die aber nach wenigen Sätzen zu einem hastigen Zusammenstoß mit dem Vorsitzenden führte, der zur Folge hatte, daß der Verteidiger auf das Wort versichtete.

Die Verhandlung wird Mittwoch um neun Uhr früh mit dem Resümee des Vorsitzenden fortgesetzt und abgeschlossen werden, worauf sich die Geschworenen zur Beratung über den Wahrspruch zurückziehen werden. Das Urteil dürfte in den Nachmittagsstunden erfolgen.

Tagesneuigkeiten

Ein zeitgemäßes Zitat

In Konrad Heidens Hüller Biographie, welche treffenderweise den Untertitel führt: Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit, wird auf Seite 224 ab Zeit 13 folgende Begebenheit berichtet:

„Umso zur gleichen Zeit (im Frühjahr 1927) geht im Auftrag Ludendorffs eine Delegation unter Führung des Grafen Reventlow zu Hitler, um den Ausschluß von Rohm und Seines aus der Partei zu verlangen. Eine solche Forderung bringt Hitler zur Reflexion, zumal wenn sie von Ludendorff inspiriert ist, und durch einen Grafen Reventlow vorgetragen wird. Er sagt verächtlich zu dem Grafen: „Mir ist das ganz wurscht, ob einer von vorn oder von hinten ... nun kommt ein nicht wiederzugebendes Wort.““

Der Gewährsmann, Graf Ernst Reventlow, hat der Öffentlichkeit diese „edle“ Neuerung des „Führers“ nicht vorenthalten. Werden wir auch erfahren, was Hitlers gelehriger Schüler Henlein im analogen Falle Rüttha der bei ihm erfahrenen Delegation sagte?

Die Jury für die diesjährigen Staatspreise.

Der Schulminister hat nachstehende Mitglieder der Jury für die Erteilung der Staatspreise für die Periode vom 1. August 1936 bis 31. Juli 1937 ernannt: a) für den Literatur-Staatspreis: Josef Dora, Josef Anap, E. V. Lulá, Rene Kovál und Bohumil Polan; b) für den Staatspreis für dramatische, Schauspiel- und Regiekunst: Hubert Doležil, Jan Krejčí, A. M. Vida, Miroslav Rutte, Jan Sajtl und Ivan Stodola; c) für den Musik-Staatspreis: Josef Bartoš, Jan Brandenberger, Vladimír Dvorník, Friedrich Hofenda und Rudolf Karel; d) für den deutschen Staatspreis: Karl Vinkl, Karl Essl, Franz Langer, Josef Mählberger und Erich Steinhard; e) für den magyrischen Staatspreis: Alexander Albrecht, Karol Szerdahelyi, Rudolf Peéry, Rudolf Szalman und Dezider Boháry. Die Staatspreise werden ohne Anmeldung erteilt. Das Ergebnis wird am 28. Oktober 1937 öffentlich mitgeteilt.

Unfall auf dem Bau des Mafary-Sanatoriums in Bohne Hág.

Am 18. Oktober 1937 waren auf dem Bau des Mafary-Sanatoriums in Bohne Hág vier Monteure bei der Bauarbeiten durchführenden Firmen mit dem Abblen von Eisengeländern aus einem Waggon des Schleppegelietes der Tatrabahn beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit kam das Eisengeländer in Berührung mit der elektrischen Leitung der Tatrabahn. Die Arbeiter wurden von elektrischem Strom getroffen. Ihnen wurde sofortige ärztliche Hilfe durch zwei beim Bau anwesende Aerzte zuteil. Zwei der Monteure, und zwar der 26jährige Josef Uher und der 25jährige Johann Flejš, haben keine Verletzungen erlitten, während die beiden anderen Monteure, und zwar der 26jährige Josef Doležil und der 32jährige verheiratete, kinderlose Stanislav Vezgáleba, tödliche Verletzungen erlitten haben. Die sofortige ärztliche Hilfe und die mehr als vier Stunden dauernden Wiederbelebungversuche blieben leider ohne Erfolg.

Infolge von Wollenschub ist ein großer Teil Griechenslands überflutet. Die Unwetterkatastrophe hat zahlreiche Menschenopfer gefordert. Auf dem Peloponnes werden allein acht Todesopfer gezählt. Auf der Insel Kreta sind bei den Wollenschub und Heberflutungen im ganzen acht Personen ums Leben gekommen.

Autocar verunglückt. Infolge eines Bruches des Bolans havarierte ein Autocar auf der Straße in der Nähe von Braga (Portugal). Drei Personen kamen ums Leben und neun wurden schwer verletzt.

Die Leidenschaft des Jahrhunderts. Ein aufsehenerregender Zwischenfall ereignete sich bei einem Match zwischen einer Vezemyster Fußballmannschaft und dem Fußballteam „Medla“. Als der Stürmer Gwinner der „Medla“ das erste Tor für seine Mannschaft schob, stürzten sich die Anhänger der Vezemyster auf ihn und verprügelten ihn dertat, daß er als fast unkenntliche Leiche am Plage liegen blieb. Eine Untersuchung des Zwischenfalles ist eingeleitet worden.

Zweimal Drei-Groschen-Oper. In Paris ist die Drei-Groschen-Oper am gleichen Abend zweimal neu inszeniert worden, wobei die Bühnenszenierung die der Wirklichkeit kaum übertraf. Die Festaufführung im „Theatre d'Evreux“ war gewiß glorvoll, im Publikum bemerkte man sogar Marlene Dietrich, und Mrs. Peckham wurde von Hette Guilbert geißelt. Das ist aber, das in einem kleinen Restaurant der Rue du Roi de Sicile von einem professionellen Dieb gestohlen wurde, war mindestens 10 glanzvoll. 26 Damen und Herren sahen hier beisammen und feierten die Hochzeit ihres Gastgebers, der als König einer internationalen Diebsbande gilt. Auch die Braut, übrigens eine bildhäßliche Person, hat ein umfangreiches Strafrechtregister zu verzeichnen. Man war also ganz unter sich, und ganz wie bei Volqu Peckhams Hochzeit. Und auch hier erfahren, wenn auch nicht gerade der Polizeipräsident, so doch die Polizei. Ähnlich nicht um zu fraternisieren. Ihr Gefährten wurde auch nicht mit einem Song begrüßt, sondern mit einer wilden Jagd, wobei der eine



Das Gesicht des Kindes 1937

Die in der Balilla zusammengeführte italienische Jugend übt mit Gasmasken.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag

- Früh, Sender 7, 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Salonorchester, 12.10: Operettenmusik, 14: Deutsche Sendung: Das Benediktinerkloster zu Braunau, 17.50: Deutsche Sendung: Jugendstunde, Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 20.30: Klavierquartett, 21.25: Berthoven: I. Sinfonie, C-Dur, 22.35: Klavierkompositionen von Debussy. — Fröh, Sender 11, 14.20: Deutsche Sendung: Kleines Solihörkonzert: Schubert, Hummel etc., 14.55: Deutsche Presse, 18: Salonquartett. — Fröh, 18.30: Rundfunkorchesterkonzert: Othello, Smetana, 17.40: Deutsche Arbeiterhebung: Dr. Brügel: Ausfallverfahren. — Rostau, 19.15: Populäres Rundfunkorchesterkonzert: Bizet, Offenbach etc.

Trager Zeitung

Todesfall in der Kleinen Bühne. Nach der Beerdigung der gütigen Vorführung in der Kleinen Bühne stellte ein Dr. Verfa aus Halle nach Wien, daß er von einem unbekannten Täter bedroht worden sei; seine Briefe seien mit einem Geldbetrag und mehreren Personalpapieren verpackt worden. Als er zum Hotel kam, wollte sich einer der Theaterbesucher unauffällig davonmachen, wurde aber bemerkt. Mehrere Personen zogen ihm nach und konnten ihn in der Baumgasse auch erwischen. Es handelt sich um den 1897 in Krakau geborenen internationalen und polizeibekanntem Taschendieb Heinrich Knefel, der bereits vor zwei Jahren aus der Tschekoslowakei für immer ausgewiesen worden ist. Nach seiner Verhaftung bemerkte ein anderer Theaterbesucher, V. D., daß auch seine Briefe in dem Handschuh versteckt seien. Die Hand, die im Handschuh versteckt war, war die 300 Kč, die sie zurücklassen, bereits verpackt; auch der Reisepass des Inhabers fehlte. Am Abend kam in einem Briefkasten, in dem ihn der Täter geworfen hatte, wieder zurück. Trotz Anfalls Leiden ist hieraus ersichtlich, daß er einen Mörder gehabt hat. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. Anteil wurde nach Bankrat geordnet.

Hauverbesserlicher Mütterchen. Der 44jährige Josef Ledwiczak aus Prag III, der in der Nacht auf Sonntag beim Besuchen von Pneumatikern rekrutiert worden war, die er bei den Autos, die in der Nähe des Subvertiums parkten, mit einem Taschenmesser beobachtet, hatte bereits auf der Polizeiwache so zu toben begonnen, daß er gefesselt werden mußte. Als er getrennt nach Bankrat überführt wurde, wiederholte sich sein Toblustigkeitsfall so stark, daß er einem Wadmann drei Röhren einstichte.

Leiche in der Waldau. Gestern nachmittags wurde in der Waldau eine Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Die Leiche, die sich bereits in völliger Verwesung befand. Der Unbekannte trug gelbe Lederhose und einen gelben Lederrockel um den Körper. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Drei Zusammenstöße. Gestern nachmittags lief der Volkstanztrupp des Chauffeurs Franz Vacek aus Kollaterale beim Einbiegen an der Dohrburggasse in die Dohrburggasse in Richtung zum Schlepplager eines Notowagens der Pico-Linie zusammen. Hierbei wurden beide Schlepplager der Straßenbahn und die Karosserie des Autos beschädigt, aber niemand verwundet. — Um die gleiche Zeit geriet der Chauffeur Friedrich Kofka aus Hilow mit seinem Kutsche auf der Stefanibrücke in Kollaterale auf den Gehsteig und fiel hierbei wegen einer elektrischen Lichtstange, die er umstieß. Verwundet wurde niemand; der Kraftwagen, dessen Vorderteil beschädigt wurde, verließ der Beschlagnahme. — Gestern nachmittags stießen in der Ecke Ribitz und Preschalle in Smichow die beiden Kraftwagen des Josef Cerny und Karl Reza so heftig zusammen, daß sich beide Wagen überschlugen. Die bei beiden Reize die rechte Hand; die Radrennen wurden beide hart beschädigt.

Über die gegenwärtige politische Lage in Frankreich spricht im Klub „Rosa Swoboda“ Mittwoch, den 22. Oktober, um halb 8 Uhr abends, Genosse Rudolf Dominik, Professor der slawischen Sprachen in Paris. Der Vortrag findet in tschechischer Sprache statt und wird im Speisehaus der „Károdní kuchařna“, Praga I., Národní tř. 13, 1. Stock, abgehalten. Eingeführte Gäste willkommen.

Kunst und Wissen

Vom Reichenberger Stadttheater

Mit einer „Vorspielzeit“ hat am 22. September das Spieljahr 1937/38 — das zweite der Direktion Paul Barnau — eingesetzt. Der von der Händlerin nach Gollitz überföhrte „Esappenda“ von Karl Funke brachte unter der für vorzügliches Zusammenspiel sorgenden Leitung von Martin Maier mit den vom Vorjahre heimkehrenden Darstellern Rudolf Linn, Max Böhm, Georg Vogt, Fritz Berger und den neuverpflichteten Lotte Rittermeier und Walter Gubert eine frohliche Stimmung ins Haus, der allerdings angesichts einer Welt, in der Kriegsgefahren wieder graus Bedrücktheit geworden sind und die um menschliche Gerechtigkeit bangenden Zeitgenossen sich nicht nach den sogenannten „heiteren Fronterlebnissen“ sehnen, ein bitterer Gegensatz nicht erlangen konnte. Die eigentliche Hauptspielzeit begann am 1. Oktober mit Morettos dreihundert Jahre altem Lustspiel „Donna Diana“. Im entzückenden Rahmen eines nach Entwürfen Franz Seidas von Raler Spina geschaffenen Bühnenbildes entfalterte das von Wagner geleitete Spiel seinen Reiz. Am Trau Felene Barnau-Dietrich in der Hauptrolle gruppiereten sich Vorbar Hewalt, Werner Kraus, Eber Schöber, Max Böhm, Fritz Berger, Lotte Rittermeier, Gertrude Kadel und Felix Anstetter; besonders hervorzuheben sind Sprache und Spiel von Felene Barnau und Vorbar Hewalt. Als zweites Sprechstück folgte Das Belegte bekannte Komödie „Jean“ unter Aeneas sicherer Spielleitung. Die Operette konnte mit einer Erbauung für die Tschekoslowakei aufwarten: nach der hiesigen Aufführung brachte unsere Bühne die „Volkshörner“ von Josef Beer, Libretto von Grünwald und Köhner, in lebendigster Ausstattung und feinem Witz überaus lohnender Darstellung heraus. Die als erste Operettenfängerin verpflichtete Lilä Anderson zeigte ihr Können in einer Souperettenpartie, Eli Streit erwies sich als liebreizende Jüngerin, Anton Kinkel hegte mit dem Wang seines Tenors, Otto Dewald kam als gewandter Tänzer und routinierter Komiker zur Geltung. Alexander Höber verführte mit unwiderstehlicher Persönlichkeit eine altbekannte Operettenfängerin, Rudolf Kufelj reichte seinen Gehaltungen mit bewundernswürdig Komik eine neue recht erfolgreiche an, die neue Balletmeisterin Ruth Sender steuerte sich mit ihrem Ballett mit durchschlagendem

Erfolg vor und in Kostüm und Ausstattung zeigte sich wieder die Meisterhand Seidas. Unmühtigster musikalischer Leiter war Emil Emanuel. Ein voller künstlerischer Erfolg war der Start der Oper, die, wenn nicht alle Ansichten trügen, auch neuer wieder der Höhepunkt des künstlerischen Schaffens an unserem Theater sein wird. Als erste Opernaufführung war Verdis „Simone Vocca negra“ gewählt worden. Sopranistisches Studium durch Operndirektor Dr. Naimech führte die Künstler Paul Erda, Maria Krassim, Erik Kaufmann, Fred Sulgeri, Georg Vogt, Rudolf Sandler, Viktor Anger zum Siege. Die Urdirekte Kurt Herbert Adler vorbereitete Bühnenbild, Gewandlung, gefangliche, darstellerische, musikalische Vollendung, Regiekunst vereinten sich in einer höchstwertigen Gesamtleitung, die für die weiteren Opernaufführungen das beste Beispiel liefert.

Einen großen Tag hatte unsere Bühne am 10. Oktober: die Uraufführung der neuen Wiener Operettenrevue „Die Liebeskinder“, die unter der Leitung von Direktor Paul Barnau und Peter Berg, Musik von Dr. Egon Neumann. Das Werk in Reichenberg aus der Feder gebunden wurde, ist in nur dem Umstände aus verdankend, daß es Barnau wohl hier selbst mit eigenem Personal vorbereiten und herausbringen wollte. Die Aufführung war in allen Beziehungen ein voller, uneingeschränkter Erfolg. Die vielen „Schlager“ in Text und Musik werden sicherlich ihren Weg in die Welt nehmen und die reuere Operette, der einzige Vänken noch abgeschliffen werden können, anderen Bühnen eine willkommene Bereicherung des Spielplans sein. Die Musik ist einwandfrei. Das gesamte Operettenpersonal verhielt sich durch Ansehen aus dem Schauspiel, geführt von der Regie des Direktors Barnau, reizvolle Bühnenbilder und Kostüme, Tänze, Komparsen, reizvolle Szenen und das wertvolle Drinn und Drau verhalten dem Abend an dem schon registrierten Erfolge. Nicht zu vergessen Emanuels musikalische Leitung und das sehr bewährte tüchtige Orchester.

So kann auf die Aufnahmewochen unserer Reichenberger Spielzeit mit Anerkennung für das Gebotene zurückblickt werden. Auch die Pläne für die nächste Zeit zeigen den Ehrgeiz der Theaterleitung, unser Theater auf künstlerischer Höhe zu halten. Die Oper bringt demnächst Mozarts „Don Giovanni“, die Operette kündigt wieder eine Erbauung für die Tschekoslowakei „Geete im Wald“ von Viktor Reinkens an und auch das Schauspiel bereitet eine einladende Aufführung „Erinnerst du dich noch?“ von Savile und Carlson vor. Zu vernennen ist bisher noch das erste Schauspiel, von dem in den Vorprogrammen manches versprochen wurde. Der Sommerabendstroum, Emilia Galeffi, Paul I. Kobale und Lieke, Ton Carlos, Krummann Hensfel, Der Bauerkrieg u. a. m. sind angeündigt worden.

Karl Löwit.

Französisches Theater, tschechisch

Mit dem Franzosen Jean Giono „Kafkase“ (Gänner) hat das Komorn diavlo einmal wieder höheres Niveau erreicht. Aber an sich ist die Wahl nicht eben glücklich, wenn man von dem Standpunkt ausgeht, daß das Theater genau so wie die Literatur dem Menschen helfen soll, die Probleme des Lebens zu lösen. Das Stück ist überhaupt nicht dramatisch; es ist statisch sowohl in der Szenierung als auch in der Handlung, es geschieht sehr wenig. Wir leben die alte Bäuerin Delphine, die nach dem Tode ihres ersten Mannes einen zweiten nahm. Der erste Mann war ein Trummer und es wird uns nebenbei gesagt, daß unter ihm zwar Herden auf den Wiesen geweidet, alle Arnen eine Zukunft in dem Opfe gehabt haben, dabei aber viel

weniger Korn in den Scheunen lag, als dort liegen könnte. Der zweite Mann ist das Gegenteil des Ersten: Er will alles fruchtbar machen, er fühlt sich als der Herr über seine Frau und über das ganze Eigentum, ungeachtet des Sohnes Albert aus der ersten Ehe der Delphine. Er will eine Quelle versiegen lassen, er läßt alle Eichen fällen und will das Tal, in welchem früher Herden weideten, in fruchtbarere Felder verwandeln. Der Sohn Albert fängt dem Gelinde wehren sich gegen diese Neuerungen, man will uns verständlich machen, daß sich sogar die Natur gegen diese Veränderungen zur Wehre setzt, indem die Tauben — man begreift nicht, wie die dazu kommen, wegsitzen, die Quelle will nicht versiegen — wahrscheinlich ist sie einfach zu stark — ein Schimmel reißt aus und es kommt ein Sturm. Vorher noch geht der Sohn Albert vom Vaterhaufe fort, um mit dem Kraftmenschlichen Kampf zu führen und sein Eigentum zu schützen. Er tut es auf die Weise, daß er in einer Grotte im Walde und in der Nacht heimlich nach Hause kommt, wo ihm die Magd Katharina, die er liebt und die ihn liebt, das Essen in der Küche bereit hält.

Also ein ganz und gar lächerlicher Kampf, der natürlich bis ans Ende der Welt nichts nützen würde, wenn höhere Gewalten nicht einschritten, die verursachen, daß der Kraftmensch, nachdem sich die Natur von ihm nicht nur so ohne weiteres bezwängeln lassen will, (wahrscheinlich aber deshalb, weil er schon lange krank ist), auf einmal fiebert und krank wird. Während er im Sterben liegt und von der Welt nichts mehr will, nur noch die Hand seiner Frau, lebt der Hof wieder auf.

Jean Giono wollte wahrscheinlich gegen die allzu gewaltige Materialisierung der Welt protestieren und er wollte es nicht in der üblichen Weise tun, indem er ein Stück aus dem Leben der durch die Nationalisierung in den Fabriken gepeinigten Arbeiter geschreiben hätte, sondern er verlegte die Handlung seines Stoffes aufs Land. Sein Fehler ist, daß er nicht geeignete Mittel gefunden hätte, um uns seinen Eifer glaubwürdig zu machen und um uns dazu zu bewegen, daß wir seine Aufzeichnung teilen. Gewiß, es ist sehr schön, wenn da oder dort alte Eichen stehen, wenn da Quellen murmeln, aber die ganze Welt kann nicht nur aus murmelnden Quellen und aus schönen Bäumen bestehen — die Menschen müßten auch essen. Und dazu brauchen sie eben Kraftmenschchen, die gute Erde urbar machen. Es hat seinen Zweck, die Welt in dem Sinne umzuwandeln zu wollen, daß es da statt Berufstätigen und Fabriken, statt auf den Feldern arbeitender Traktoren und Dampfmaschinen nur Herden gäbe, von träumenden Dieren bewacht. Es wäre viel angenehmer, sich des Gefühles anzunehmen und dagegen zu protestieren, daß die Leute bloß auf Stroh schlafen, statt anständige Betten zu besitzen. Auch und gut, eine Welt in der Art der Jean Giono würde uns nicht gefallen und wir wollen es ihm auch nicht glauben, daß sie ihm gefallen würde und daß er überhaupt das Wesen des Bauern begriffen hätte.

Etwas gibt es in den „Kafkases“, das uns ergrützen kann: nämlich ein feines Verständnis des Verhältnisses des Mannes zur Frau. Die alte Bäuerin liest die junge Katharina über das Wesen des Mannes auf. Immer wieder wollen sie etwas, die Männer, der eine den Wind, das Mädchen des Waldes, der andere horst Arbeit, Korn und Geld, immer haben sie volle Hände zu tun, so lange das Leben währt. Erst in dem Augenblicke, wenn der Tod kommen soll, brauchen sie alle nichts mehr von der Welt, nur die Hand der geliebten Frau. Die soll sie vor die Tore des Todes geleiten. An die Schauspieler stellt Jean Giono große Anforderungen. Auch ihre Rollen sind statisch, es gibt da lange Deklamationen, eine Sprache, in welcher das Bauerndialekt nicht sprich und deshalb kommt uns das alles doppelt als eitel Theater vor. Noch dazu, wenn die Bauerntöchter gar so sehr geschminkt sind und wenn sie gar so klotzig dreinstehen wie die Magd Katharina, an Seite der Delphine die weibliche Hauptrolle. Hielt sich viel natürlicher, ebenso die alte Delphine und die zwei feindseligen Männergestalten. R. Sz.

Erfolg eines Kriminalstücks

Die Kleine Bühne hat sich diesmal eine Kriminalkomödie ausgelast, die trotz des reicherischen Titels „Vorfahrt 13“ und trotz umwundelt eines Mordes, dessen Szenen zwei Stunden lang auf der Bühne stehen oder im Zuschauerraum sitzen, an Niveau die meisten Produkte dieses Genres weit übertrifft. Der Autor, Axel Fjers, in dem man es dem Vernehmen nach mit einem Schauspielere zu tun hat, verliert sich nicht nur auf krasse Handlungsführung, auf Anstalts- und andere Effekte, sondern beinahe das Komikstudium zusammen, den Zuschauer bis zur letzten Minute im Zweifel über die Person des Mörders zu lassen, wobei aber Logik und Psychologie durchaus nicht jene Verwahrlosung sich müssen gefallen lassen, die sonst für dergleichen Komödien kennzeichnend zu sein pflegt. Außerdem ist dem Ganzen ein gesunder Schalk Humor beigemischt, der kaum als peinlich empfunden werden kann, da der Ermordete so geschildert wird, daß sein Los kein Verdauern erweckt, und da... doch genug, sonst mühten wir Dinge verraten, deren Kenntnis im Theater selber erworben werden soll. Also: eine interessante Sache und — eine ausgezeichnete Aufführung, die vor allem Herrn Walek als geschickten und erfahrenden Inszenator solcher radikal dramatischen Spaltungen sich erworben lieh. Unter seiner Führung kam mehr als ein halbes Duzend starker schauspielerischer Individuen zu außerordentlichem Geltung und Wirkung. Gerda Kellner gibt einer etwas anämisch angelegten Figur überschwengende Haltung, Lotte Stein brillierte in dramatischer Komik und bombastischer Pointierung, Viktor Křiváček, sonst gewöhnlich nur veräppelnd behäuflich, bewährt sich vorzüglich als nobler, intelligenter und dabei gefühlsbetonter Hauptdarsteller, der in den entscheidenden Szenen die Bühne zu beherrschen weih. Walter Fajst gibt einem amüsanten Galgenvogel auf wirkungsvolle Weise herbe und seine humorvolle Reize, die übrigens nicht nur äußerlich lebhaft an Voltenberg erinnern (ohne daß hier der Versuch einer Nachahmung vorlag) und erntet zweimal woblverdienten spontanen Beifall-Applaus. Leo Siedler ist elegant und kraftvoll, Fajst läßt unter Spiegelglatter Oberfläche



Das Wrack der „Herzogin Cecilie“

Das berühmte alte Segelschiff „Herzogin Cecilie“, das vor Jahresfrist mit seinem finnischen Besitzer an der südnordischen Küste strandete, bietet jetzt einen tröstlichen Anblick. Da nach mehreren vergeblichen Versuchen die Vergung dieses stolzen Seglers nicht mehr möglich war, wird er nun an Ort und Stelle, soweit es der Wasserstand gestattet, abgewrackt.

Die Reue Menschenbarkstellung erkennen, Klippel und Rarlé erpangen auf das Vortreibstische das Entende.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.
Mittwoch halb 8 Uhr: Akt Ruder im Taft, V 1.
— Donnerstag halb 8: Arabella, C 2.
— Freitag halb 8: Weh dem, der lügt! D.
— Samstag halb 8: Frühjahrsfest, neunjähriger, C 1.
— Sonntag halb 8: Weh dem, der lügt! Halb 8: Arabella, A 2.
Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8: Die Reue.
— Donnerstag 8 Uhr: Vorfahrt 13.
— Freitag 8½: Eine Frau ohne Bedeutung, vollständige Vorstellung.
— Samstag 8: Vorfahrt 13.
— Sonntag 3: Bei Kerzenlicht, 8: Die Reue.

Der Film

Das Schiff der verlorenen Seelen

Wenn man sich einen Film — er heißt im Original viel poetischer „Seelen auf See“ (Souls at sea) — ansehen hat, begreift man, warum die amerikanische Filmindustrie mit dem Gedanken umgekehrt, für ihre Erzeugnisse irgendeine neue technische Form, die Nüchternheit über die Qualität, zu finden: denn die vorhandene Form hat sie technisch schon bis zur letzten Möglichkeit ausgenutzt. Hier werden historische Motive und Raumlichkeiten, angelegterweise eine Schiffskatastrophe dramatisiert, — unafahrbar traumhafte Szenen —, aber sie haben nicht mehr, man hat das alles schon oft gesehen, und es interessiert kaum noch. Denn all dieser Aufwand ist ja nur dazu da, den Mangel an Inhalt zu verdecken. Nicht man die technischen Effekte, die lärmenden Tumulte, die melodramatischen und grotesken Episoden, die historischen Hinweise (auf die Zeit des ausgedehnten amerikanischen Sklavenhandels und der englischen Kolonialkriege im Atlantik) ab, dann bleibt nur eine düstere rührselig-naive Liebesgeschichte und ein unwahrscheinliches Lustdrama von der verdächtigen Anlehnung eines berühmten Sklavenverächters, der die Sklaven freiließ, in die Dienste der englischen Kolonialtruppen und beim Schiffsuntergang rettete, was zu retten war — ein billige abenteuerlicher, aufwendig moralischer und in jeder Einzelheit dogmatisierter Roman. Der Regisseur Dante D. Cahawab hat ein großes Spektakelstück daraus gemacht, der humorvolle George Raft war bemüht, den Helden der Handlung menschendähnlich zu machen, der unpopuläre George Raft war bemüht, unpoptisch zu wirken, während Frances Dee in der weiblichen Hauptrolle und Henry Wilcoxon als verbrecherischer Offizier sich vergeblich bemühten, überhaupt zu wirken. Man adde gern den halben Aufwand dieses überladenen Films für eine bessere Handlung und ein besetztes Spiel. Aber es ist wohl leichter, eine neue Technik zu finden als eine wahrere Kunst.



Francis Dee in „Schiff der verlorenen Seelen“

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker
Am Mittwoch, den 20. Oktober, findet in unserem Heim (Spalena 46/II) die Generalfammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, sich bestimmt und pünktlich einzufinden. Beginn 20 Uhr.

Republikanische Wehr. Am Donnerstag, den 21. Oktober, Hebungabend in der Sporthalle auf dem TTV-Sportplatz, Gollitz.

Film-Abend der Angestellten-Jugend am Mittwoch, den 20. Oktober, um 8 Uhr abends im Heim, Smekts 23, 3. Stock. Vorführung der Filme: Rotmota, Krassim, Neuren.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Interesse werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungstransporte wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. (Kontraktpostamt Praga 23. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G. Praga.